



INKLUSIVER KINDERSCHUTZ – ERKENNTNISSE AUS SICHT VON FAMILIEN

Astrid Lindemann

Praxisworkshop "Inklusiver Kinderschutz als Pflichtaufgabe!",
Dialogforum "Bund trifft kommunale Praxis"

Hamburg, 31.03.2025

1. Perspektiven und Erfahrungen der Familien

- Elternperspektive
- Kinderperspektive

2. Fallbeispiele

Familien sind die ersten Schutzinstanzen für Kinder. Ihre Perspektiven und Erfahrungen spielen eine wesentliche Rolle in der Entwicklung effektiver Kinderschutzmaßnahmen.

- Familien erleben Hürden beim Zugang zu Beratungs- und Unterstützungsangeboten.
- Eltern und Kinder sollten aktiv in Entscheidungsprozesse einbezogen werden, um bedarfsgerechte Lösungen zu entwickeln
- Eltern erleben Hilflosigkeit im Hilfesystem und fühlen sich alleingelassen
- Eltern erleben eine mangelnde Vernetzung von Jugendhilfe, Eingliederungshilfe, Gesundheitswesen und Bildung
- Familien wünschen sich häufig präventive Unterstützung, bevor Probleme eskalieren.

Zitate von Eltern aus einem Elternkurs bei Leben mit Behinderung Hamburg

- Besondere Belastungsprobe für die Beziehung
- Es müssen viele schwere Entscheidungen getroffen werden
- Der Lebensentwurf verändert sich
- Rollenverteilung ändert sich häufig
- Auswirkungen auf Beruf/Finanzen
- Freiräume müssen hart erkämpft werden
- Zukunftssorgen
- Eigene Akzeptanz der Behinderung

- Fehlende Kinderfreundschaften
- Isolation
- Abwehr; Unverständnis; Ausgrenzung

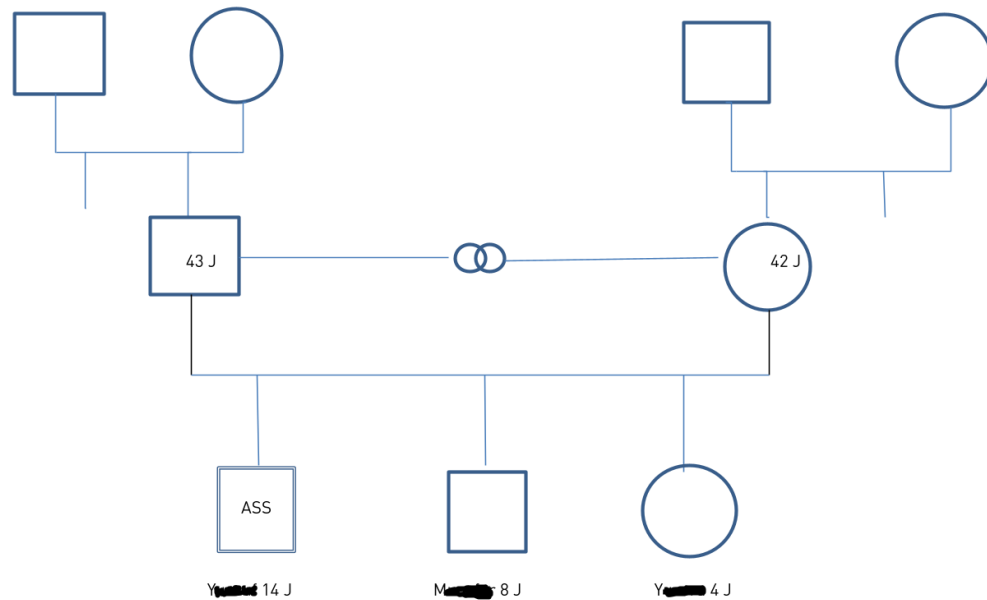
- Papierberge
 - Zeitfresser (Anträge, Widersprüche, Telefonate...)
 - Viel Bürokratie, viele Kämpfe
 - Dumme Fragen
 - Schwierige Facharztsituation, wenig kompetente Beratung
 - Verdienstausschlag/unbezahlter Urlaub wird genommen
-
- Eltern sind immer verantwortlich und können die Verantwortung nur abgeben, wenn es ein adäquates Angebot gibt

- Eigene Akzeptanz der Behinderung
- Fehlende (Kinder)freundschaften
- Isolation
- Wenig adäquate Freizeit- oder Sportangebote
- Abwehr; Unverständnis; Ausgrenzung
- Angewiesen sein auf dauerhafte Unterstützung/Assistenz
- Überbehütende Eltern
- Überforderte Eltern
- Körperliche Fremdbestimmtheit in der Pflege
- Fehlendes Wissen über eigenen Körper und die eigene Sexualität

- Kenntnisse über das Hilfesystem
- Träger- und kompetenzübergreifendes Denken zum Wohle des Kindes
- Kompetenzanerkennung anderer
- Wissen darüber, wer im Netzwerk eine Familie schon tätig ist
- Familiennetzwerk anerkennen und als (gleichwertige) Ressource sehen
- Netzwerk auf professioneller Ebene ➡ Abklärung des Kindeswohl unter Einbezug möglichst vieler Beteiligter
- Fehlerfreundliche Haltung aller
- Dissens als Chance / Vielfältigkeit der Perspektiven

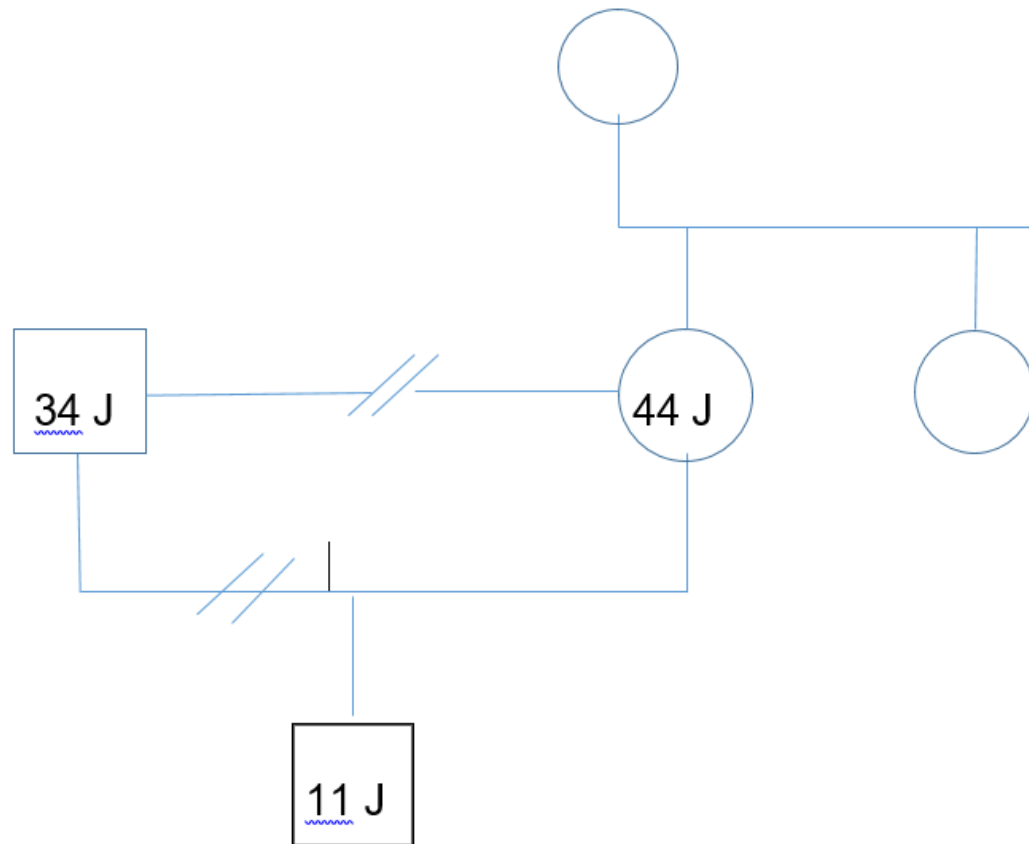
Gibt es Fragen,
Anmerkungen,
eigene Praxiserfahrung?

Familie K.:



- Eltern in Afghanistan geboren
- KM hat Jura studiert
- KV ist Maler
- SPFH seit 04/2017
- Y. lebt mit ASS, erhält seit 10/2022 FEEGH
- Autismustherapie
- FED

Familie J.:



- KM alleinerziehend, nicht arbeitend
- M. hat Rasmussen-Enzephalitis mit struktureller Epilepsie; Hemiparese; Persönlichkeits- und Verhaltensstörung, leichte Intelligenzminderung
- SPFH von 05/18 – 06/19
- EZB seit 06/19
- IO 01.06. – 06.06.22
- EGH seit 07/22 + SPFH seit 09/22
- + 70 Stunden „externe Dienstleister“/Schulbegleitung

Wenn Sie sich in die Situation der Familie versetzen,
was würden Sie brauchen,
als Mutter,
als Vater,
als Kind
damit das Kindeswohl gesichert sein kann?